

gang
dieftigen
14. Be-
nenden
gung
n, wo
und f.
gezogen
indung
ch Bai-
m Be-
kten in
ed hier
sjahre.
nteriff
schaltung
en Ein-
ei Beftel-
fich dies
K 3-50
15.
0-41
2-81
1-46
1-76
3-84
9-33
1-91
als
ion.
en

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 5.—
halbjährig K 2.50
für Amerika:
ganzjährig D. 2.—
für das übrige Ausland
ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.286.

Nr. 9.

Gottschie, am 4. Mai 1917.

Jahrgang XIV.

Geduld und unerschütterliche Zuversicht!

Es war vor ein paar Wochen, da schien es im Osten ver-
heißungsvoll aufzuleuchten: Der Friede kommt, der Friede, wenig-
stens der Friede mit Rußland! So dachten damals viele, vielleicht
alle. Aber es ging uns wie dem Knaben im Märchen, der den
Regenbogen erhaschen wollte. Als er darnach griff, war's leere
Luft. Also wieder eine Enttäuschung! Aber trotz alledem: der
Friedensgedanke kann nicht mehr erschlagen werden. Der Ruf nach
dem Frieden findet auf der ganzen Welt immer mehr Ausbreitung.
Selbst in den feindlichen Staaten bricht die Sehnsucht nach dem
Frieden immer mehr mit elementarer Gewalt hervor.

Freilich: Sehnsucht, Wunsch, Forderung sind noch keine Tat-
sachen. Bis aus dem Wunsche Wirklichkeit, aus dem Streben Tat-
sache wird, kann noch recht geraume Zeit verfließen, aber ertöten
läßt sich der Friedensgedanke nicht mehr. Selbst der englische
Schatzkanzler Bonar Law erklärte unlängst in einer Rede einen
Friedensschluß noch vor November dieses Jahres als wahrscheinlich.
Man bedenke: So spricht einer der Hauptvertreter des Kriegsge-
dankens! So äußert sich ein Minister jenes Englands, das das
Haupthindernis des Friedens ist! Wäre Englands Hartnäckigkeit
nicht, hätten wir schon längst den Frieden. — Mit einem Sonder-
frieden mit Rußland ist's allerdings nichts, aber macht nicht der
Durchbringungsprozeß der russischen Heere und der ganzen russischen
Welt mit Friedensideen immer weitere Fortschritte? Selbst hohe
Führer tragen in Rußland kein Bedenken mehr, ihren Friedens-
wünschen ganz offen Ausdruck zu geben.

Die Friedensbewegung ist unaufhaltsam geworden. Das Blatt
„Utro Rossii“ erklärte am 21. April an leitender Stelle: „Niemand
in Europa kann jetzt so viel Kraft aufbringen, um die Friedens-
bewegung aufzuhalten, die bereits alle Staaten ergriff und überall
dankbaren Boden gefunden hat. In Rußland rechnet man ernst-
hafter als überall mit ihr, aber man muß vorher eine einheitliche
öffentliche Meinung herausbilden.“

Warum geht trotzdem der Krieg noch immer weiter? Warum
will die offenbar zwecklos gewordene Menschenschlächtereie kein Ende
nehmen? Uns trifft keine Schuld an diesem fortgesetzten schreck-
lichen Blutbade. Österreich-Ungarn, Deutschland und der Vierbund
sind jeden Tag bereit, einen für beide Teile ehrenvollen Frieden zu
schließen. Die Hauptschuld an dem fortgesetzten furchtbaren Blut-
vergießen trägt England. Ohne England wäre auch Frankreich
schon längst für den Friedensgedanken gewonnen. Was will denn
England noch immer nach seinen so vielfachen Mißerfolgen? „Der
Krieg geht weiter,“ äußerte sich kürzlich das englische Parla-
mentsmitglied Jowett auf der diesjährigen Konferenz der unabhängigen
Arbeiterpartei, „nicht etwa wegen Belgien oder Frankreich, auch
nicht etwa für ein freies Polen oder für die Lösung der elsäß-
lothringischen Frage, sondern lediglich um die deutschen Kolonien

in Afrika zu erwerben und Österreich-Ungarn und die Türkei zu
zerstückeln, damit die Entente auf Kosten dieser Staaten Erober-
ungen machen kann.“

Das paßt nun freilich herzlich schlecht zu dem neuen demo-
kratischen Friedensprogramme. Die Demokratie ist der Friede, so
heißt es jetzt. Aber auch dabei ist viel Unaufrichtigkeit. Man braucht
nur an die Sozialdemokraten und Kriegsheizer Branting und Ple-
chanow zu denken, um zu wissen, wie viel dabei Schwindel ist.
Vielleicht wären wir, wäre in Rußland das alte System — dessen
Sturz ja an und für sich gewiß sehr erfreulich ist — geblieben, dem
Frieden jetzt sogar schon näher als heute.

Wir müssen uns also in Geduld fassen. Wir müssen Geduld
haben und wieder Geduld. Endlich — hoffentlich noch in diesem
Jahre, wenngleich es Pessimisten gibt, die auch das bezweifeln —
wird der Friede doch geboren werden, so schwer diese Geburt
auch ist.

Jenen Ungeduldigen, die nichts erwarten können, die gleich
den Mut und die feste Zuversicht verlieren, wenn eine Hoffnung
fehlgeschlug, möchten wir den Mahnruf des Altgrafen Erich Salm
zur Beherzigung anempfehlen, den er jüngst in Gedichtform unter
der Aufschrift „Etwas Geduld“ in der „Reichspost“ veröffentlichte.
Er lautet:

Etwas Geduld, ihr Männer und ihr Frauen,
Die ängstlich fragt, ob wohl der Friede nah!
Etwas Geduld noch! Und ihr werdet schauen
Den hehrsten Sieg, den je die Welt erjah.

Den hehrsten Sieg? — Was kümmern seine Gaben,
Der Krone Ruhm, der Krieger Lorbeerkranz,
Was kümmert's jene, die da Hunger haben?
Nicht jättigt sie der Zukunft Strahlenkranz.

Der Strahlenkranz! — Nicht wärmt er, die da frieren
In kalten Winters endlos langer Dual.
Und Mütter, die ihr Liebste dort verlieren,
Kein Trost für sie der schönste Sonnenstrahl.

Der Sonnenstrahl! — Was kann der Schein uns frommen?
Erglänzt er aus dem Auge, das da brach?
Sie, die noch leben, sollen wieder kommen!
Mit Lorbeer oder nicht, wer fragt darnach?

Wer fragt darnach? — Ihr Mütter und ihr Bräute,
Ihr greisen Väter an der Heimat Herd,
Ihr Mäden wohl, ihr Mäden fragt nicht heute;
Doch weh der Antwort, die das Morgen lehrt!

Das Morgen! — Wenn der heimgekehrte Krieger
Euch nach den Früchten seiner Laten fragt!
Wo find sie wohl? — Im Felde war ich Sieger;
Die Saat so treu, die hab' ich dort gelegt.

Gelegt! — Und ihr? — Wie konntet ihr es wenden,
Kleingläubige, durch euren zagen Sinn?
Den Sieg, ich hielt ihn fest in meinen Händen.
Ihr stahl ihn mir und warft ihn ehr os hin.

Ehelos dahin! — Und wenn aus Kindermunde
Ein Fragen bebt, bleibt eure Lippe stumm?
Mich hungert, Mutter, Mutter gib mir Kunde!
Der Friede hat kein Brot gebracht? Warum?

Warum? — O weh! Könnt mir den Grund nicht nennen,
Warum die Erde gar so traurig ist? —
Dein Vater hat nicht länger warten können,
Nur das der Grund, warum du elend bist.

Du elend bist! — Wir haben auch gelitten. —
Die Hoffnung blieb. — Und war der Hunger groß,
Wir wußten, daß für uns die Brüder stritten.
Unwürdig ihrer sind wir hoffnungslos.

Wir hoffnungslos? — O, nein! Es gibt noch Herzen,
Die stolzen Mut's hinan zur Sonne schau'n
Und nach des Himmels hellen Silberkerzen.
Dort wohnt ein Gott, auf den allein wir bau'n.

Wir bau'n auf ihn; er führt aus trüben Tagen,
Aus Hunger hin zum frohen Siegeschmaus.
Die Herzen hoch! Nur Memmen, die verzagen!
Wir bau'n auf ihn. Ihr Brüder harret aus!

Harr' aus, mein Volk! — Auf Habsburgs alte Fahnen
Blick segnend nieder deines Gottes Huld.
Aus Kriegestrübsal tönt sein heilig Mahnen:
„Ich bin bei euch. Nur noch etwas Geduld!“

Also ausharren und Geduld haben! Wer die Geduld schwer
aufbringt, erinnere sich daran, daß vor etwa drei Jahrhunderten
nicht ein dreijähriger, sondern sogar ein dreißigjähriger Krieg
ertragen werden mußte.

Den Arbeitern in Sachsen, die auch schon die Geduld ver-
lieren wollten gleichwie jene in Berlin (vorübergehender Arbeiter-
ausstand), sagte der sächsische Staatsminister Graf Bismarck, es
gelte nur noch eine kurze Zeit durchzuhalten. Vom
Frieden trenne uns keine lange Zeit mehr. Aber noch
gebe es kein anderes Mittel, ihn zu erlangen, als den Kampf mit
dem Feinde. Die Erfolge zu Wasser und zu Lande lassen den Zeit-
punkt voraussehen, wo auch England für den Frieden bereit sein
werde. Wer daher in dieser Stunde seine Hand vom Pfluge oder
vom Schraubstock zurückziehe, den treffe dieselbe Verantwortung wie
den, der seinen Platz im Schützengraben verläßt, und wer den an-
deren dazu verleitet, den treffe noch schwerere Schuld und er sage
sich los von der Gemeinschaft seines Volkes.

Aber nicht eine stets nur verdrossene Geduld sollen wir
entwickeln, eine Geduld, die in einseitig ächzt und stöhnt und die
Zukunft grau in Grau oder schwarz in Schwarz sieht. Nicht die
Geduld des Kleinmutes und der Verzagttheit, sondern die Geduld
unererschütterlicher Zuversicht. Was haben denn unsere
Feinde bisher erreicht? „Gelang ihnen“, fragte die „Reichspost“
am tausendsten Kriegstag (22. April 1917), „die Zerstückelung des
„Kadauers“ Österreich-Ungarn, von dem sie behaupteten, daß es
keine Daseinsberechtigung habe, daß es unrettbar dem Zerfalle ge-
weicht sei, daß es ein staatliches „Ungeheuer“ sei, von dem Europa
je rascher, desto besser befreit werden müsse? Haben sich die ver-
messenen Träume der großserbischen Verschwörer und Wähler erfüllt?
Ist der Panlawismus, oder wie er sich später maschierte, der Neo-
slawismus auf seine Rechnung gekommen? Hat der raubgierige
Tredentismus, hat der meineidige Sacro egoismo im Duitrial
seinen Hunger nach österreichischem Eigentum zu befriedigen ver-
mocht? Ist die Adria heute ein italienisches Binnenmeer geworden?
Ist die rumänische Hyänenpekulation geglückt? Ist der Revanche-
durst der gallischen Jakobiner befriedigt worden? Vermochte er die
Rheingrenze oder wenigstens den Besitz von Elsaß-Lothringen für
Frankreich zu gewinnen? Und wie steht es um die immer wieder
geforderte und gepredigte Niederschmetterung und Auflösung Deutsch-
lands, um die Vernichtung des preussischen Militarismus, um die
britische Alleinherrschaft auf dem Meere? Oder vermochte man
etwa das Programm der Türkenvertreibung aus Europa oder gar
der völligen Zerschlagung der Türkei zu erreichen? Nichts, nicht
eine von den wüsten politischen Phantasten, die nach der beendeten

diplomatischen Einkreisung zu dem Generalüberfall auf die Mittel-
mächte verleiteten, ist in Erfüllung gegangen. Der Vierbund der
Mittelmächte hat sich, unter heroischen Anstrengungen und nach un-
erhörten Opfern zwar, aber doch, ruhmvoll gegen alle Anstürme
behauptet und hat seine Verteidigungsmauer, an der eben die Ver-
zweiflung der Feinde in einem hoffnungslosen Anrennen die zu-
sammengerasteten letzten Kräfte verausgabte, quer durch die feindlichen
Länder gezogen. Der ungeheuerliche Plan, die militärische Anzu-
länglichkeit durch rücksichtslose Aushungerung der ganzen Bevölke-
rung der Mittelmächte wettzumachen, hatte den Abwehrkampf der
U-Boote zur Folge, der das Hungergepenst in die eigene Heimat
der Aushungerer verweist.“

Wir haben allerdings schwer zu kämpfen, eine ungeheure
Übermacht steht gegen uns, um uns zu vernichten, aber nicht die
Menge, nicht die Kopfszahl der Bewohner der Staaten ist das ent-
scheidende. Man darf sich da freilich auch nicht bei jedem Wechsel-
falle aus dem Gleichgewichte bringen lassen. Als die Deutschen an
der Westfront jüngst so und so viel tausend Mann verloren, einige
Schützengräben und Ortschaften aufgaben, da gab es gleich wieder
Verzagte, die das Unglück und Verderben hereinbrechen sahen. War
dazu ein begründeter Anlaß? Nicht im geringsten. Ist der Durch-
bruch im Westen etwa geglückt? Nein! Nicht bloß der erste, son-
dern auch der zweite feindliche Durchbruchversuch ist völlig ge-
scheitert. Nach der ungeheuren Schwächung ihrer Kampfkräfte stehen
die Westmächte ihrem strategischen Ziele ferner denn je. Es galt
ihren letzten Trumpf, es galt den entscheidenden Sieg, bevor
der U-Boot-Krieg die Entscheidung gefällt haben wird. Ein dritter
Ansturm hat bereits begonnen, aber auch dieser, dem überdies das
gefährliche Überraschungsmoment abgeht, wird wie etwa noch weitere
folgende den Engländern und Franzosen nicht den Sieg, sondern
nur wieder unerhörte hohe Verluste bringen. Die Krise ist jedenfalls
schon überstanden. Wir dürfen das Gefühl der Zuversicht hegen
und die feste Überzeugung, daß die Westfront allen Angriffen der
Entente standhalten wird. Hier und da mag ein Geländestreifen
verloren gehen, das Ganze aber steht fest da und uner-
schütterlich. Das deutsche Heldentum hat in den Kämpfen im
Westen seinen größten Triumph gefeiert.

Und wenn nun endlich, vielleicht erst nach Wochen, die Offen-
sive im Westen ganz zusammengebrochen sein wird, was dann? Nach
einer Privatnachricht aus London herrschen in den dortigen poli-
tischen Kreisen Besorgnisse, daß der etwaige Zusammenbruch der
englisch-französischen Offensive an der Westfront das ganze Ge-
füge der Entente lockern könnte. Lloyd George habe von
Frankreich und Italien bei der Ablehnung des Friedensangebotes
der Zentralmächte nur die Zusage erreicht, die Friedensfrage solle
nicht vor der von ihm als sicheres Mittel zur Eringung des End-
sieges bezeichneten neuen Offensive aufgerollt werden. Durch den
enttäuschenden Verlauf der Offensive im Westen und durch die Um-
wälzung in Rußland, die fast alle früheren Vereinbarungen über
das Zusammenwirken der Entente in Frage stellt, betrachtet man
sich gegenwärtig aber in Frankreich und in Italien als in den Zu-
stand der Entschliebungsfreiheit gesetzt. In London fürchtet
man sehr, daß nach dem Scheitern der Offensive im Westen die
Friedensstimmung in diesen Ländern erstarken und die amt-
lichen Kriegsheber wegsetzen werde. Die Stellung Lloyd Georges
werde eine immer schwierigere. Lloyd George selbst sei sich der
Verschiebung der politischen Lage durch die Revolution in Rußland
zu ungunsten der Entente genau bewußt.

Wie eine höhere Fügung erscheint es, daß Rußland gerade
im gegenwärtigen kritischen Augenblick zu einer ersten Offensive
offenbar nicht befähigt ist. Die russische Regierung hat die verblüdeten
Regierungen verständigt, daß Rußland mit Rücksicht auf seine innere
Lage und auf die von der Mehrheit der Bevölkerung gebilligten
Kriegsziele davon absehen müsse, Offensiveaktionen an den Fronten
zu unternehmen oder sich an allgemeinen Offensiven zu beteiligen.
Wäre nicht Englands Gold, wären nicht die Einflüsterungen und
Beeinflussungen durch die Verbandsstaaten, so hätte der Friedens-

gedanke in Rußland gewiß schon praktische Ergebnisse gezeitigt. Einmal wird jedoch die Zeit kommen, wo auch der wüsten Brandstifterei und Kriegshexerei der auf Rußland losgelassenen Regierungssozialisten aus England, Frankreich, Italien und ihren neutralen Helfern das Handwerk gelegt werden wird. Zuvor muß Rußland noch mehr Klarheit über sich selbst gewinnen.

Nun auch noch Amerika! Werden die Mittelmächte nicht schließlich von der Übermacht der ganzen übrigen Welt erdrückt werden? Auch da heißt es: Bange machen gilt nicht! Je mehr Schiffe die Amerikaner nach Europa schicken werden, desto mehr werden eben auch versenkt werden, und ehe in den Vereinigten Staaten Amerikas eine schlagfertige, brauchbare Armee aufgestellt werden kann, ist der europäische Krieg hoffentlich längst schon an Altersschwäche zugrunde gegangen. Jedermann weiß, daß Amerika uns militärisch in absehbarer Zeit nichts schaden kann. Geld hat Amerika allerdings heidenmässig viel, es ist während des Krieges und durch den Krieg das reichste Land der Welt geworden und kann den Verbandsstaaten reichlich aushelfen. Diese Hilfe ist gewiß nicht zu unterschätzen. Aber schließlich wird nicht des Feindes Gold den Krieg entscheiden, sondern unser gutes Schwert und die U-Boote. Der amerikanische Mammon braucht unseren Mut durchaus nicht zu erschüttern.

Cadorna hilf! heißt es jetzt beim Bierverbande. Gewisse Maßnahmen der italienischen Heeresverwaltung lassen darauf schließen, daß es der Bierverbandkonferenz in Maurienne gelungen ist, Italien abermals zu bewegen, neue Opfer für den Bierverband zu bringen. Es hat gewiß viel Mühe gekostet, dies zu erreichen. Herrscht doch in Italien offenbar eine starke Nervosität, weil man sich dort vor der Überlegenheit unserer Soldaten und unserer Führung fürchtet. Hierbei spielt auch die Überlegung mit, daß angesichts der nunmehrigen Verhältnisse in Rußland diesmal die befreiende Entlastungsoffensive Brusilows wohl ausbleiben würde. Wie leicht könnte es also dann zu einer Überflutungsoffensive gegen Italien kommen. Italien spürt scheinbar schon jetzt im voraus im Geiste die Schläge, die es sich bei einer neuen Offensive holen würde.

Das entscheidende Wort aber werden schließlich die U-Boote sprechen. Die Entscheidung durch die U-Boote ist schon in wenigen Monaten zu gewärtigen, und zwar in dem Falle, daß die volle Wirkung des U-Boot-Krieges schon vor der neuen Ernte eintritt, was ja doch nahezu gewiß ist. „Die tapferen U-Boote-Kommandanten“, schreibt Dr. v. Mühl, „werden die Friedensbringer sein, denn sie legen die würgende Schlinge um den Hals Englands, dessen heute noch übermütig in den Nacken geworfener Kopf sich senken wird zum Zeichen des Nachgebens.“

Im Budgetausschusse des Deutschen Reichstages erklärte der Staatssekretär des Reichsmarineamtes: „Die mit mathematischer Sicherheit erfolgende Zusammenschrumpfung des dem Gegner zur Verfügung stehenden Schiffsraumes, die hiedurch steigende Lebensmittellnot sowie der stets wachsende Mangel an Kohlen, Erz und Grubenholz äußerte sich bereits in der schärfsten Form. Trotz der scharfen Zensur in den Ententeländern kommen doch genügend Nachrichten zu uns, die erkennen lassen, wie der U-Boot-Krieg England und damit automatisch auch seine Hilfsvölker am Lebensnerv getroffen hat. Die Marine fand alle bisherigen Erwartungen, die sie auf die Verhängung der Seesperre gesetzt hat, vollauf bestätigt und zweifelt nicht, daß England in absehbarer Zeit gezwungen sein wird, die nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen.“ In jüngster Zeit haben sich die Schiffsversenkungen sogar nahezu verdoppelt. Die längere Dauer des Tageslichtes, die jetzt länger andauernde Ruhe der See, die größere Klarheit der Luft (kein Nebel) haben die Aufgabe der U-Boote in den letzten Wochen noch erleichtert und so die Wirkungen des U-Boot-Krieges bedeutend erhöht.

Im Hauptausschusse des Reichstages wies Staatssekretär Dr. Helfferich am 28. April noch einmal darauf hin, daß das technische Ergebnis des U-Boot-Krieges die Erwartungen der Flotte schon im ersten Monate um 25 Prozent, im zweiten um beinahe 50 Prozent übertroffen habe. Es sei klar, daß die englische Handelsflotte Ver-

senkungen von solchem Umfange wie in diesen beiden Monaten nicht lange ertragen könne. Ein ausreichender Ersatz durch Neubauten sei ausgeschlossen. Die Versuche, neutralen Schiffsraum wieder in größerem Umfange heranzuziehen, fänden eine Schranke in dem eigenen Bestreben der Neutralen, sich ihre Flotte für die Friedenszeit zu erhalten. Die tausend Holzschiffe zu je 3000 Tonnen, welche die Vereinigten Staaten jetzt bauen wollen, um England zu retten, würden voraussichtlich erst eingreifen können, wenn sie nichts mehr zu retten haben. — Lloyd George hofft zwar immer noch, den deutschen U-Boot-Krieg abzuschlagen zu können, aber dieser Hoffnung fehlt offenbar schon die rechte Zuversicht. Die „Times“ schreiben, wenn der Schiffsbau in England und Amerika nicht sein Maximum an Leistungsfähigkeit erreiche, drohe eine schwere Katastrophe.

Aber noch ein höherer Grund ist es, der unsere Zuversicht stärken und stählen muß: Gott ist mit uns, denn wir kämpfen für die Sache des Rechtes und der Gerechtigkeit! Wäre Gottes Hilfe nicht da, wie könnten die Mittelmächte mit ihren etwa 150 Millionen Menschen den Kampf gegen eine an Kopizahl siebenfache Übermacht — eine Milliarde Einwohner zählen die Länder unserer Feinde! — bestehen!

Kaiser Karl widmete kürzlich für ein literarisches Monumentalwerk zur Ehrung unserer Helden folgenden Sinnpruch: „In den Taten unserer Helden sehen wir die Vollstreckung des göttlichen Willens.“ Österreich-Ungarns und Deutschlands Krieger Vollstrecker des göttlichen Willens! Und da sollte uns Kleinmut und Bangigkeit erfassen? Nein und abermals nein! Darum: Aufwärts die Herzen! Feste, unerschütterliche Zuversicht in unsere Gemüter!

Durchdrungen von vaterländischer Blut,
Beseelt vom Willen zum Siege,
Kann nichts erschüttern der Tapferen Mut
Im tobenden Völkerkriege.
„Zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit“
Sind Österreich und Deutschland in eiserner Zeit.

*

Obige Zeilen haben wir am 29. April abgeschlossen. Mittlerweile kam die erfreuliche Nachricht, daß die Engländer am 28. April ihre dritte große Niederlage an der Arrasfront erlitten haben. Nach Ansicht der deutschen Truppen, die aus diesem Kampfe kamen, werden die Angreifer an dem viele Kilometer tiefen, überwältigenden Verteidigungssystem der Siegfriedstellung verbluten. Eine mächtige Stellung liegt hinter der anderen. Angesichts der getroffenen Maßnahmen erscheint die Fortsetzung der englisch-französischen Offensive hoffnungslos. Die Bierverbandspresse fürchtet sogar schon das Einsetzen einer Gegenoffensive der Deutschen, wodurch das englisch-französische Heer in eine furchtbare Lage kommen könne.

Zu Lande ist also die Offensive der Feinde gescheitert, zur See — im April wurde nahezu eine Million Tonnen versenkt — nähert sich den britischen Inseln der Hunger, im Osten geht eine Entwicklung ihren Gang, die auf keinen Fall die Geschlossenheit der Verbandsmächte erhöht, sondern schwächt. Die Gesamtlage ist demnach so, daß die Kriegspolitik des Verbandes sich dem toten Punkt nähert. Wird nicht England endlich zur Vernunft kommen? Wird es seine ganze Handelsflotte zerstören lassen und hiedurch seine Konkurrenzkraft mit dem Eintritte des Friedens auf längere Zeit selbst lahmlegen?

Ein Moment, das schließlich auch den Frieden zu fördern geeignet ist, liegt auch in dem Beschlusse des Nationalkonvents in Kiew auf Errichtung einer freien, unabhängigen Republik Ukraina. Liegt es ja doch auf der Hand, daß die neue ukrainische Republik zur Herbeiführung fester, sicherer Verhältnisse nichts dringender braucht als den Frieden, und zwar einen baldigen Frieden. Kiew, die Hauptstadt der freien Ukraina, könnte zugleich ein Pol und Hebel des Friedensgedankens werden.

Wir haben also allen Grund, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken. „Wenn wir ruhig Blut und Nerven bewahren,“ sagte Staatssekretär Dr. Helfferich am 28. April im Hauptausschusse des Reichstages, „wenn wir das eigene Haus in Ordnung halten und

die innere Geschlossenheit wahren, dann haben wir den Krieg gewonnen.“ Auch der deutsche Staatssekretär Zimmermann äußerte sich vor ein paar Tagen, „daß wir in nicht allzuferner Zeit zu einem guten Ende des Krieges kommen werden, zumal die letzte Hoffnung unserer Feinde auf eine innere Zermürbung des deutschen Volkes an dessen festem Siegeswillen scheitern wird.“ Desgleichen sagte am 29. April Finanzminister Dr. v. Spitzmüller, daß man ein baldiges Ende des Krieges erhoffen dürfe. In wenigen Monaten wird auch England gezwungen sein, einem Friedensschlusse zuzustimmen, der die Lebensinteressen der Mittelmächte vollkommen wahr und uns auch für die Zukunft alle Bürgschaften einer ruhigen und gegen Überfälle geschützten Entwicklung sichert. Das ist unsere feste, unerschütterliche Zuversicht!

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Zita) wurde am 27. April feierlich begangen. Um 9 Uhr vormittags zelebrierte Hochwürden Herr Dechant und Stadtpfarrer Ferdinand Erker ein assistiertes Hochamt mit Tebeum, dem die Beamten, die Offiziere, die Stadtgemeindevertretung, die Schulen, das Militär usw. und eine große Menge Andächtiger beiwohnten. Die Stadt war reich beslaggt. Der Tag war schulfrei. — Seit dem Jahre 1898, als Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth dem Dolch eines Mordmörders zum Opfer fiel, hatten die Völker Österreichs und Ungarns nicht mehr Gelegenheit, einen derartigen Namenstag zu begehen; um so inniger und freudiger geschah dies jetzt. Hat sich doch Kaiserin Zita alle Herzen erobert. Unsere Kaiserin vereinigt in sich so außerordentliche Herrschertugenden, daß die ihr entgegengebrachte begeisterte Verehrung und Liebe völlig begreiflich ist. In ihrer christlichen Menschenliebe, in ihrem außerordentlich milden, gütigen Sinn ist sie bestrebt, die Schrecken des Krieges zu mildern, für die Verwundeten und Invaliden zu sorgen, den Witwen und Waisen der gefallenen Helden Hilfe zu bringen. Alle charitativen Vereine finden in der Kaiserin die mächtigste, edelste Förderin. Sie hält ihre Hand schirmend über alle Bestrebungen, die den Jugendschutz und die Jugendfürsorge zum Gegenstande haben. Wie eine lichte Engelsgestalt erscheint sie in Krankenhäusern, um zu trösten, aufzurichten und zu helfen. Und noch eine Kunde drang in die Paläste und in die Hütten: Wir wissen, daß das erhabene Herrscherpaar von dem festesten Willen beseelt ist, den Weltfrieden anzubahnen und herbeizuführen. Kommt es endlich zum Frieden, so wird auch Kaiserin Zita einen hervorragend großen Anteil daran haben. Ihre warme Anteilnahme für die Ärmsten, ihr weit ausschauender Blick für die Erfordernisse der großen Zeit, in der sie durch Gottes Fügung zu wirken berufen ist, weisen ihr den Weg, den sie zum Wohle des Staates, der Menschheit wandelt und allzeit wandeln wird. Gott erhalte, Gott segne Ihre Majestät!

— (Auszeichnung.) Dem Fachschuldirektor und kaiserl. Räte Herr Josef Knabl in Gottschee wurde das Kriegskreuz für Zivilverdienste zweiter Klasse verliehen.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Oberleutnant i. Cv. Herrn Albin Belar, l. l. Landeschulinspektor in Laibach, wurde die allerhöchste belobende Anerkennung m. d. Schw. bekanntgegeben; desgleichen wurde dem Landsturmlieutenant Herrn Max Tschinkel, GebSchM 2, und dem Kompanie-Kommand. Herrn Josef Tomitsch, bei einem freiw. Schützenbataillon, die allerhöchste belobende Anerkennung m. d. Sch. bekanntgegeben. Dem vor dem Feinde gefallenen Oberleutnant Herrn Otto Eblen v. Rom wurde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern verliehen. Dem Fähnrich i. d. Res. Herrn Kamillo Jonke, P 3, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse verliehen.

— (Auszeichnungen im Dienste der Oberstaatsanwaltschaft in Graz.) Dem Ersten Staatsanwalt in Marburg Herrn Viktor Verberber, dem Staatsanwalt in Rudolfswert Herrn Dr. Anton Kremzar und dem Staatsanwalt-Stellvertreter

Herrn Ernst Stöckl in Laibach wurde das Kriegskreuz für Zivilverdienste im Kriege 2. Klasse, dem Kanzleioffizial Herrn Karl Lačner in Rudolfswert das Kriegskreuz für Zivilverdienste 3. Kl. verliehen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. l. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Olga Jonke die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Maria Jurmann zur Supplentin an der Mädchenvolksschule in Gottschee bestellt.

— (Kriegsauszeichnungen für Zivilverdienste.) Das Kriegskreuz für Zivilverdienste 2. Klasse wurde u. a. verliehen: dem Leiter der Bezirkshauptmannschaft Gottschee Herrn Bezirksoberkommissär Otto Merk; dem Landesregierungsrat in Laibach Herrn Otto Ebl. v. Detela; dem Bezirkshauptmann in Radmannsdorf Herrn Dr. Friedrich Mathias; dem Landesregierungsrat in Laibach Herrn Dr. Robert Praxmarer; dem Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Rudolfswert Landesregierungsrat Wilhelm Freiherrn v. Rechbach. Das Kriegskreuz für Zivilverdienste 3. Klasse wurde u. a. verliehen dem Bezirkssekretär in Gottschee Herrn Julius Bajdasch, dem Bezirkskommissär in Radmannsdorf Herrn Josef Friedl, dem Kanzlisten bei der Landesregierung in Laibach Herrn Josef Schleimer, dem Bezirkskommissär in Tschernembl Herrn Raimund Svetek. Das Kriegskreuz für Zivilverdienste 4. Klasse wurde u. a. verliehen der Kanzleigehilfin bei der Bezirkshauptmannschaft in Gurkfeld Fräulein Maria Pfefferer.

— (Beförderung.) Der Feldwebel Herr Viktor Porupski, BstF 27, aus Gottschee wurde zum Fähnrich befördert.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Reservecorporal Tit.-Zugsführer Georg Herbst, F 8, wurde das Eisene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen, dem Landsturminfanteristen Rudolf Krainer, F 17, die Bronzene Tapferkeitsmedaille. Dem Wachtmeister Johann Hutter, LSK 12, wurde das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen, dem Landst.-Inf. Franz Kren, SchM 5, die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse. Dem Zugsführer Josef Hönigmann, F 7, und dem Patr. Josef Eppich, F 7, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen. Dem Landsturm-Zugsführer mit E.-F.-Abzeichen Karl Ostermann, Geb.-SchützRgt. 2, und dem ResKorp. Anton Poje, GebSchützRgt. 2, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen. Dem Rechnungsunteroffizier erster Klasse Josef Vauken wurde bereits im Jahre 1916 die Bronzene Ehrenmedaille für Verdienste um das Rote Kreuz verliehen. Dem Vizewachtmeister Johann Schleimer, LSK 7, und dem Wachtmeister Peter Kosar, LSK 6, wurde das Silberne Verdienstkreuz m. d. Kr. a. B. d. T. M. verliehen; dem Wachtmeister Johann Lobe, LSK 12, die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. Dem Rechnungsunteroffizier 1. Kl. Josef Vauken, F 17, beim Res.F 61, wurde in Anerkennung besonders pflichttreuer Dienstleistung vor dem Feinde das Silberne Verdienstkreuz m. d. Kr. a. B. d. T. M. verliehen.

— (Beisetzung.) Wir haben bereits in der vorigen Nummer vom Ableben des Herrn Peter Loser, Mithefts der Firma Gebrüder Loser in Triest, berichtet. Wir ergänzen heute unseren Bericht dahin, daß die irdische Hülle des Verbliebenen am 21. April vom Landeshospital in Laibach nach Triest überführt wurde, wo nach feierlicher Einsegnung die Beisetzung in der Familiengruft erfolgte.

— (Gedenkspende.) Herr Peter Petsche, Kaufmann und Hausbesitzer in Gottschee, hat anlässlich des Ablebens seines Sohnes Hermann für das Rote Kreuz den Betrag von 50 Kronen gespendet.

— (Invalidenschule in Gottschee.) In der „Laibacher Zeitung“ war seinerzeit berichtet worden, daß die Invalidenschule in Gottschee vom Zweigverein Gottschee des Roten Kreuzes ins Leben gerufen worden sei. In der Nummer 91 des genannten Blattes ist nun dieser Bericht dahin richtiggestellt worden, daß die Invalidenschule in Gottschee nicht über Anregung des Zweigvereines Gottschee vom Roten Kreuze, sondern über Anregung des Herrn k. l. Landeschulinspektors Albin Belar ins Leben gerufen worden sei. Die Vorbereitungen hiezu habe mit großem Eifer und mit

gründlicher Fachkenntnis Herr Fachschuldirektor kais. Rat Josef Rnabl in Gottschie getroffen.

— (Für den Witwen- und Waisenfond) des Landsturmbereichskommandos Nr. 27 hat Herr k. u. k. Oberarzt Dr. R. H. den Betrag von 20 K gespendet.

— (Spende.) Die Herren Beamten der Bezirkshauptmannschaft Gottschie haben kürzlich für das Refonvalezentenheim des Roten Kreuzes in Gottschie den Betrag von 21 Kronen gespendet.

— (Deutscher Schulverein.) Herr Michael Markovič, R. u. O., k. k. 1/3 Sapp.-Abt., sammelte unter seinen Kameraden für den Deutschen Schulverein den Betrag von K 89.80.

— (Spar- und Darlehenskassenverein.) Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Spar- und Darlehenskassenvereines in Gottschie findet Sonntag, den 13. Mai, um 11 1/4 Uhr vormittags im Amtslökal der Genossenschaft in Gottschie statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht des Aufsichtsrates. 3. Genehmigung des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1916. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Wahl des Aufsichtsrates. 6. Allfälliges. Im Falle der Beschlussunfähigkeit dieser Versammlung findet eine halbe Stunde später im nämlichen Lokale eine neue Versammlung mit gleicher Tagesordnung statt, die bedingungslos Beschlüsse fassen wird.

— (Der Frühjahrsanbau) ist heuer trotz der langen Ungunst der Witterung und trotz des so großen Mangels an Zugtieren und Arbeitskräften bei uns in ausgedehntester Weise vorgenommen worden. Alles Lob unserer Landwirten und Grundbesitzern. Sie haben sozusagen Übermenschliches geleistet. Es wurde sogar mehr Gelände angebaut als in den früheren Jahren. Jetzt ist bekanntlich nicht Geld Haupttrumpf, auch nicht das Geld vom Häuserhandel und von Amerika, sondern Ware, vor allem aber Lebensmittel. Das hat man auch bei uns eingesehen und darnach gehandelt. Was für den ganzen Staat nunmehr als Grundsatz und Notwendigkeit gilt, nämlich auf sich selbst und allein zu bestehen, unabhängig zu sein von außen, das hat in gewissem Sinne auch für jeden einzelnen Landwirt Geltung. Seine Hube soll eine Art Wirtschaftsstaat im Kleinen sein, der ihn mit allem versorgt, was er zum Leben braucht. So war es bei uns vor hundert Jahren noch, als unser Ländchen seinen Bebauern nicht nur die Nahrung, sondern auch die Kleidung (Flachs- bau, Leinwandherzeugung) liefern mußte. Daß auch unser Boden, wenn er treu und fleißig behandelt wird, die Arbeit lohnt, haben wir in den letzten Jahren gesehen. Nunmehr ist es endlich auch wärmer geworden und man kann — trotz aller Besorgnisse einer Weltmiserie in den Zeitungen — ein gutes Jahr erhoffen. Auch Obst wird es heuer hoffentlich wieder geben, da die lange Kälte das vorzeitige Austreiben der Blüten verhindert hat und man heuer Spätschönte vielleicht doch nicht mehr zu befürchten haben wird.

— (Olivier Marquis Bacquehem †.) Am 22. April ist in Wien der erste Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, Herrenhausmitglied Olivier Marquis Bacquehem, im 69. Lebensjahre an den Folgen einer Influenza gestorben. Als Handelsminister hat sich der Verbliebene u. a. auch um das Zustandekommen des Baues der Unterkraimer Bahnen verdient gemacht und hat an der feierlichen Eröffnung der Strecke Laibach-Gottschie am 27. September 1893 in Gottschie persönlich teilgenommen. Die Stadtgemeinde Gottschie ernannte ihn im genannten Jahre zum Ehrenbürger.

— (Spenden für den Witwen- und Waisenfonds) des k. k. Landsturmbereichskommandos Nr. 27 (aus dem 7. Ausweis): Franz Tscherne, Landbriefträger in Gottschie, 5 K; Franz Verberber, Betriebsleiter in Krupina, 50 K; Johann Miklitsch, Waldarbeiter in Obergras, 2 K; Ernst Georg Wuchse, Postexpedient in Neffeltal, 10 K; das Postamt Gottschie 20 K.

— (Neuerliche Musterung Landsturmpflichtiger.) Eine neuerliche Musterungsfundmachung (T) ordnet die Musterung an für alle Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1871 bis einschließl. 1867 und außerdem gleichzeitig von den Geburtsjahrgängen 1893 bis einschließl. 1867 für jene, die deshalb von den bisherigen Musterungen ausgenommen waren, weil sie wegen

eines früheren Befundes auf Gebrechen, die zu jedem Dienste untauglich machen, entweder in der Stellungsliste gelöscht oder sonst mit einem Landsturmbefreiungszertifikat oder einem (Landsturm-) Abschied beteuert worden sind oder auf ein solches Dokument Anspruch hatten oder als Gagisten entlassen, in der Evidenz gelöscht worden sind. Die Musterungen werden zwischen dem 17. Mai und 14. Juni stattfinden.

— (Ein „spätes Jahr“.) Durch das lange Regenwetter verzögerte sich der Anbau, der ohnehin infolge des Mangels an Zugtieren und Arbeitskräften sehr erschwert war. Es ist heuer so ähnlich wie vor 100 Jahren. Nach den Mißjahren 1814, 1815 und 1816, wo der Mezen Weizen 60 fl., der Mezen Korn 40 fl. gekostet haben soll, folgte das „späte Jahr“ 1817. Nicht nur die Menschen hatten in den vorausgehenden Jahren Hunger gelitten, sondern auch das Vieh, dem man Reifig zu fressen gab, da Heu und Stroh äußerst knapp waren. In Steiermark hatten damals die Bauern das Reifig ganz klein zusammen und branten es mit heißem Wasser ab, in das sie vorher etwas Schmeer oder Unschlitt aufgelöst hatten, „damit das Harz den Löser nicht verstopfte.“ Im Jahre 1817 dauerte die Kälte den ganzen April an. Die Teuerung war groß. Ein Laib Brot kostete 1 fl., ein Mezen Korn 42 fl., ein Pfund Baumöl 2 fl., eine Maß Wein 2 fl., ein Mezen Weizen 42 fl. Auf Befehl des Kaisers wurden Andachten abgehalten, um von Gott ein gesegnetes und fruchtbares Jahr zu erflehen. Am 30. April trat endlich Ausheiterung ein und das Jahr wurde ein gutes. In 11 Wochen wurde das Getreide reif, was als eine seit vielen Jahren nicht erlebte Seltenheit besonders angemerkt wurde.

— Hoffen wir, daß es auch heuer so wird. Wenn auch heuer ein „spätes Jahr“ ist, haben wir doch keine Ursache, mit banger Sorge in die Zukunft zu sehen. Wie vor 100 Jahren, so wird es der liebe Gott auch heuer recht machen. Vertrauen wir auf ihn. — Trotz der unbefriedigenden Witterung ist, wie die Blätter berichten, der Frühjahrsanbau im allgemeinen in Osterreich-Ungarn viel weiter vorgeschritten, als man vielleicht annehmen sollte. Speziell die Nachrichten aus Ungarn lauten sehr befriedigend. Auch in den wichtigsten Gebieten von Böhmen, Mähren und Niederösterreich ist der Anbau schon vollendet. — Bei uns ist am 24. April endlich Ausheiterung eingetreten, aber es blieb noch immer empfindlich kühl. Die lange Dauer des diesjährigen Winters wird von vielen den zahlreichen Sonnenflecken zugeschoben, die jetzt beobachtet worden sind. Es heißt deshalb, daß wir auch keine heiße Sommerzeit zu erwarten haben. Am 28. April wurde es endlich wärmer und so wird denn der Pflanzenwuchs nunmehr die Verspätung nachholen können. Die Eismänner haben heuer schon so reichlichen Kältevorschuß gegeben, daß sie uns hoffentlich mit einem stärkeren Kälterückfall verschonen werden.

— (Der Witterungsumschwung und der Saatenstand.) Am 29. April hat in ganz Osterreich-Ungarn die Besserung des Wetters eingesetzt. Hiedurch werden die Besorgnisse wegen der Saat und Ernte wesentlich vermindert. Die Aussaat des Frühjahrsgetreides ist in beiden Reichshälften verspätet, aber in Ungarn kann der größte Teil der Verzögerung noch eingeholt werden, während man in Osterreich, namentlich in Böhmen, mit einer Hinausschiebung der Ernte rechnen muß. Die Aussichten auf eine auskömmliche Ernte sind in beiden Reichshälften vollkommen begründet.

— (Patriotische Spenden.) Aus dem 38. Verzeichnisse der bis 30. März beim k. k. Landespräsidium eingelaufenen Spenden: Sammelbüchse des Steueramtes Gottschie K 702.54.

— (Rohstoffbeschaffung für Kleidermacher.) Bei der am 25. April 1917 in Laibach abgehaltenen Hauptversammlung der dortigen Genossenschaft der Kleidermacher, Kleidermacherinnen, Kürschner und Handschuhmacher fand auch eine sehr lebhaftes Wechselrede über den von Herrn Schneidermeister Josef Grobelnik eingebrachten Antrag statt, betreffend die unverzügliche Gründung eines Rohstoffbeschaffungsvereines der Schneider und Schneiderinnen, Kürschner und Handschuhmacher in Laibach. Wie aus der Debatte, an der sich die Herren Schneidermeister L. Pohlheimer, Handelskammerrat

Kregar als Präsident des Gewerbeförderungsamtes, und Genossenschaftsinstruktor H. Sesta beteiligten, hervorging, hat sich die Beschaffung der vor allem beim Schneidergewerbe unentbehrlichen Rohstoffe (Zwirn, Nähseide, Knöpfe, Futter u. dgl.) in der letzten Zeit ungemein schwierig gestaltet, einerseits weil die Warenbestände allgemein gering geworden sind, andererseits weil die Ware in Erwartung noch günstigerer Konjunkturen von Kaufleuten vielfach nicht verabsolgt oder von Woche zu Woche teurer verkauft wird. Den sich hieraus ergebenden Übelständen soll durch Gründung eines eigenen Rohstoffbeschaffungsvereines abgeholfen werden, so daß die benötigten Materialien vom Vereine in erreichbar großen Beständen beschafft und den Mitgliedern zu angemessenen Preisen abgegeben werden. Wenn der Verein angesichts der allgemeinen Warenverhältnisse nicht schon jetzt von größerem Nutzen sein sollte, so werde er in der Zeit des Überganges zur Friedenswirtschaft wie auch in der Folge schätzenswerte Vorteile bringen. Der Antrag Grobelnik wurde stimmeneinhellig angenommen und soll die Gründung des Vereines unverzüglich in Angriff genommen werden. — Auch für unsere Schneidermeister in Gottschie wird die Frage der Rohstoffbeschaffung eine immer brennendere werden. Eine eigene Vereinsgründung wird zwar wahrscheinlich nicht am Platze sein, weil die Anzahl der Interessenten nicht so groß ist wie in Laibach. Aber die hiesige Genossenschaft wird gewiß Anlaß nehmen, sich mit dieser Frage zu befassen, ebenso auch mit der Frage der diesbezüglichen Kredithilfe, insbesondere auch für jene Handwerker im allgemeinen, die am Kriege teilgenommen haben und nach ihrer Rückkehr nach Schluß des Krieges anfangs mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben werden.

— (Sparetan Schuhen und Strümpfen!) Die „Zentralstelle der Fürsorge für die Angehörigen der Einberufenen in Wien und Niederösterreich“ schreibt: Der Schuh- und Lederbedarf unserer Truppen im Felde muß jederzeit und vor allem anderen Bedarf gedeckt werden. Es ist daher ein Gebot der Notwendigkeit und eine patriotische Pflicht, im Hinterlande den Verbrauch an Leder und Schuhen möglichst einzuschränken. Schuhe mit Holzsohlen haben bereits während des letzten Winters dem Zwecke, Leder zu sparen, gedient. Aber auch mit Wolle und Zwirn muß sparsam hausgehalten werden. Die kommende warme Jahreszeit erlaubt weitere Ersparnisse zu erzielen. Es ist nicht notwendig, im Sommer Lederschuhe zu tragen, da anstatt ihrer Holzsandalen mit beweglicher Sohle vollkommen ausreichen. Auch Strümpfe zu tragen ist im Sommer nicht vonnöten. Alle Lederschuhe, alle Strümpfe und Socken sollen vielmehr im Sommer nicht getragen, sondern geschont und für den nächsten Winter aufbewahrt werden, wo sie notwendiger sind als jetzt. Im Sommer sollen nur Holzsandalen ohne Strümpfe und ohne Socken getragen werden, weil dadurch 1. sowohl wertvolles und heute vielfach unersetzliches Material, wie Leder, Baumwolle und Zwirn als auch Geld gespart wird und 2. das Barfußgehen abhärtet und dadurch der Gesundheit förderlich ist. Dies sollte aber nicht nur von den Minderbemittelten befolgt, sondern gerade von den Wohlhabenderen in erster Linie gefördert werden, die dabei mit gutem Beispiel vorangehen könnten und sollten.

— (Molkereiprodukte und Schweinfett) dürfen vom 1. Mai 1917 an nur an mit der Aufbringung der Lieferungskontingente betraute Stellen veräußert werden. Sendungen von Butter und Schweinfett (roh oder geschmolzen) dürfen vom 1. Mai 1917 an von der Eisenbahn nur dann zur Beförderung übernommen werden, wenn den Frachtdokumenten für jede Sendung eine von der Bezirkshauptmannschaft ausgestellte Transportbescheinigung beigegeben ist. Desgleichen ist die Versendung von Butter und Schweinfett (roh und geschmolzen) mittels Post nur mit Bewilligung der Bezirkshauptmannschaft gestattet.

— (Eine Veterarmee — der Gebetsbund.) Katholiken der Mittelmächte! Folget dem eindringlichen Aufrufe der hochwürdigsten Bischöfe zum Gebetssturm um Erbitung eines guten Ausgangs des bevorstehenden furchtbaren Endkampfes! Folget dem herrlichen Beispiele der mächtigen christlichen Herrscher, Kaiser Karls und Kaiser Wilhelms, die wie der verstorbene edle Kaiser Franz Josef

den allmächtigen Schlachtenlenker bei allen Proklamationen öffentlich anriefen, folget der Aufforderung des berühmten Feldherrn Hindenburg, welcher erklärte, „er brauche viele Väter im Hinterlande, da man es an der Front stets merke, wenn der Gebetsseifer im Hinterlande zunimmt oder nachläßt.“ Eine solche Väterarmee will der Gebetsbund sein; je mehr Mitglieder für diesen gewonnen werden, desto größer das Bitt-, Dank- und Sühneopfer, welches den Himmel bestürmen und versöhnen muß und wird. Der Gebetsbund ist eine zwanglose Gebetsvereinigung ohne Namensnennung und ohne Verpflichtung zu Mitgliederbeiträgen. Man wird Mitglied, sobald man im Geiste irgendeine geistliche Übung, ein gutes Werk oder eine Wallfahrt gelobt auf die Meinung, baldigen Frieden zu erbitten, etwa täglich ein kurzes Ablaßgebeten, das zugleich für die Gefallenen aufgeopfert werden kann, oder eine kurze, wöchentlich einmalige Anbetung vor dem Allerheiligsten, oder eine Gabe für katholische oder wohltätige Zwecke, den Biusverein, Katholischen Schulverein, Bonifatiusverein, zu Kirchenbauten, Priesterherausbildung, Katholischen Universitätsverein, oder für Invaliden-, Waisen- und Armenfürsorge und anderes. Der hochwürdige Klerus und alle Förderer der christlichen Sache werden gebeten, das Druckschriftchen „Der Gebetsbund“ zu bestellen, welches vom „Komitee für Marianische Sodalen- und Volkswallfahrten“, Wien X, Erlachgasse 82, in gewünschter Anzahl gratis versendet wird.

— (Unsere Staatsangehörigen in der Union.) Staatssekretär Lansing hat namens der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika die Erklärung abgegeben, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten in der Behandlung unserer Staatsangehörigen in Amerika keinerlei Veränderung zur Folge habe. Unsere Staatsangehörigen würden in der Union auch weiterhin alle Rechte und Freiheiten wie bisher genießen und, abgesehen von Fällen individueller Gesetzesverletzungen, weder interniert noch konfiniert werden.

Mitterdorf. (Sterbefall.) Am 19. April ist in Obervorn 27 der ledige Johann Knäus gestorben. Er war 19 Jahre alt.

— (Zu heimatlicher Erde) wollte der in Graz verstorbene Besitzer Alois Köstner aus Kerndorf beerdigt werden. Die Leiche wurde deshalb nach Mitterdorf überführt, wo am 23. April unter zahlreicher Beteiligung das Begräbnis stattfand.

— (An bedürftige Schulkinder), welche infolge Mehlmangels ohne Mittagsbrot bleiben müßten, konnten kürzlich über Vermittlung des Bezirksschulrates Gottschie 150 kg Mehl verabsolgt werden.

Krieg. (Hauptversammlung.) Die Jahreshauptversammlung des Spar- und Darlehensstaffenvereines in Krieg findet am 13. Mai um 3 Uhr Nachmittag im Gasthause des Herrn Obmannes Johann Krusch mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Genehmigung des Rechnungsabchlusses für 1916; 3. Wahl des Aufsichtsrates; 4. Allfälliges. Der Vorstand.

Sbental. (Opfer des Weltkrieges.) Am 24. Februar l. J. wurde der Landwirt Alois Hönigmann aus Tiefental 11 in seinem Dienste in Biatra Olt in Rumänien von einer Maschine überfahren und sofort getötet. Er hinterläßt seine Gattin mit sechs kleinen Kindern.

— (Todesfälle.) Hier starben am 14. April die ledige Einwohnerin Marta Eppich aus Kufendorf 9 im Alter von 70 Jahren und am 16. April die Einwohnerin Magdal. König aus Tiefental 16 im Alter von 53 Jahren. Sie ruhen in Frieden.

— („Entscheidungsschlacht.“) Am vergangenen Karfreitag morgens kam es in Seisch im Hause Nr. . . zu einem großen Kampfe: Der ermattete Gatte wurde von seiner Frau und seinen Söhnen gebunden und halbtot geprügelt. Jetzt hat über diesen häuslichen Kampf die Gerichtsbehörde zu entscheiden.

— (Für Soldatenheim) wurde hierorts der Betrag von K 1412 gesammelt und an die betreffende Stelle abgeführt.

Unterdeutschau. (Kriegstraunung.) In unserer Filialkirche in Prerigl fand am 18. April l. J. eine Kriegstraunung statt.

Es war
Nr. 8.
Mante

Trost in
ist um
(Sommer
Betriebs

zen auf
d. i. am

in der
Tschin
Tochter
zeugen
Grundb

und Da
um 2 U
nung ste
3. Gene
Wahl d

vereines
Pfarrho
Aufsicht
Wahl d
fähig se
sammlun
schlüsse

in der t
gemeinde
in unfer
16. Apr
in Sem
an die

Bei
Kleindruck
Einschaltu
Jahr wic
eine zwanz

Vere

mo

Zusamm

Be

frischer
zum B

So

Gottsche

sofort a

Es wurden nämlich kopuliert Johann Stalzer aus Römergrund Nr. 8, derzeit bei den Trainwerkstätten Nr. 3 in Graz, mit Rosa Mantel, Besitzerstochter aus Prerigl 14. Viel Glück!

— (Wallfahrts Sonntag.) Am 13. Mai ist bei Maria Trost in Unterdeutschau der erste Wallfahrts Sonntag. Gottesdienst ist um 6 Uhr früh mit slowenischer und um 10 Uhr vormittags (Sommerzeit) mit deutscher Predigt. Kommet zur Trösterin der Betrübteten!

Morobitz. (Der Gottesdienst) bei Maria sieben Schmerzen auf dem Ebner Berge findet am fünften Sonntage nach Ostern, d. i. am 13. Mai, statt.

Nesseltal. (Kriegstraunung.) Am 29. April 1917 fand in der hiesigen Pfarrkirche die Kriegstraunung des Herrn Mag. Tschinkel, k. k. Leutnant im LZM 27, mit Frl. Anna Wuchse, Tochter des Gemeindevorstehers Herrn Hans Wuchse, statt. Trauzengen waren die Herren Josef Mediz und Josef Lachner, beide Grundbesitzer in Nesseltal. — Unsere herzlichsten Glückwünsche!

— (Raiffeisenkasse.) Die Hauptversammlung des Spar- und Darlehensvereines in Nesseltal findet am 17. Mai 1917 um 2 Uhr nachmittags im Vereinslokale mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Bericht des Aufsichtsrates, 3. Genehmigung der Jahresrechnung, 4. Wahl des Vorstandes, 5. Wahl des Aufsichtsrates, 6. Freie Anträge. Der Vorstand.

Mösel. (Die Hauptversammlung) des Raiffeisenvereines findet Sonntag den 13. Mai um 3 Uhr nachmittags im Pfarrhause statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates, 2. Genehmigung der Schlussrechnung für 1916, 3. Wahl des Aufsichtsrates. Falls diese Versammlung nicht beschlussfähig sein sollte, so findet eine halbe Stunde später eine neue Versammlung mit gleicher Tagesordnung statt, die bedingungslos Beschlüsse fassen wird.

Stoekendorf. (Spendung der heil. Firmung.) Mitten in der traurigen Kriegszeit konnte am 17. April 1917 unsere Pfarrgemeinde etwas Fröhliches erleben — es wurde an diesem Tage in unserer Pfarre die heil. Firmung gespendet. Schon Montag den 16. April kam Seine fürstbischöfliche Gnaden mit dem Mittagszuge in Semitsch an und begab sich sofort zu uns. Bis nach Kletsch, an die Grenze der Gemeinde Stoekendorf, fuhr der Herr Bürger-

meister Andreas Lukan mit den Kirchenpräsidenten Herren Matthias Fink und Ferdinand Sterbenz dem Oberhirten entgegen und begrüßte ihn aufs herzlichste. Nach 1 Uhr nachmittags trafen sie schon bei der Pfarrkirche ein, wo die ganze Pfarrgemeinde versammelt war. Zuerst die Schulkinder, dann die Männer- und nach ihr die Frauenwelt, zuletzt die Mädchen aus der Marianischen Kongregation und an der Kirchenschwelle der hochw. Herr Pfarrer. Im Namen der Schuljugend und auch der Männerwelt begrüßte Seine fürstbischöfliche Gnaden der Schüler der 1. Abteilung, der kleine Joh. Wuchte; im Namen der Marianischen Kongregation die Kongregantin Rosalia Mauger, die zuletzt an den Oberhirten die innigste Bitte richtete, er möge in seinem Gebete besonders derjenigen gedenken, die seine Lehren nicht werden hören können, nämlich der Väter und Brüder, die weit von der Heimat für Vaterland und Kaiser kämpfen müssen. Nach dem Segen begab sich der Herr Fürstbischof in Begleitung des Herrn Pfarrers von Semitsch in die Schule, wo er die Kinder für ihre braven und pünktlichen Antworten belobte. Auch in dem Kirchenvortrage des nächsten Tages lobte er die Kinder, daß sie sehr gut geantwortet haben. Als ein besonders großes Glück betonte der hohe Oberhirte die Tatsache, daß alle Schulkinder, auch die kleinsten, schon die erste heil. Kommunion empfangen haben. Die Gläubigen spornte er zum wahren christlichen und tugendhaften Leben an und empfahl ihnen ganz besonders, sich der Hilfsmittel des Heils zu bedienen, die ihnen in so großer Menge angeboten werden. Kaum hat unsere Jugend den Firmungstag erwartet. Während der ersten heil. Messe an diesem Tage haben alle Firmlinge und mit ihnen auch sehr viele Pfarrkinder die heil. Kommunion empfangen und wohnen auch der zweiten heil. Messe bei. Gleich nach 9 Uhr versammelten sich die Firmlinge vor dem Schulhause (weil das Pfarrhaus noch immer nicht aufgebaut ist), von wo der Oberhirt seinen feierlichen Einzug in die Kirche halten sollte. Unter feierlichem Glockengeläute begab sich Seine fürstbischöfliche Gnaden in Begleitung von sechs Priestern mitten durch die Reihen der Schulkinder und Pfarrinsassen in die Kirche. In schäbster Ordnung und unter stillem Gebete verließ die ganze Kirchenandacht. Nur die Rückkehr war unangenehm, nämlich etwas gestört durch den Schneefall, der uns nicht einmal an diesem Tage verschonte.

Anzeigen.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzelle oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Bei Zwickle, Mooswald 15

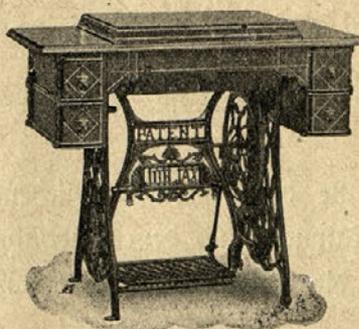
frischer, junger, reinrassiger Montafoner Sprungstier zum Belegen.

In der Gemischtwarenhandlung des Franz Göderer in Gottschee wird ein

Lehrjunge

sofort aufgenommen.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten
Fahrräder und Nähmaschinen
für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.

Langjährige Garantie.



Johann Jax & Sohn & Laibach

Wienerstrasse Nr. 15.

Peter Petsche, Bürger, Kaufmann und Hausbesitzer, gibt, von tiefstem Schmerze ergriffen, in seinem sowie im Namen seiner Gattin und seiner Kinder allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß sein innigstgeliebter, braver Sohn, bezw. Bruder, Herr

Hermann Petsche

Abiturient

der als Einjährig-Freiwilliger im k. u. k. Infant.-Regim. Nr. 17 „Kronprinz“ am 10. August 1915 bei Jvanie am Dnjestr in Ostgalizien schwer verwundet wurde, nun dieser Verwundung am Karfreitag, 6. April, um halb 5 Uhr nachmittags nach langem schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im Alter von 21 Jahren erlegen ist.

Die entseelte Hülle des teuren Verblichenen wird Sonntag den 8. April um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause feierlichst eingesegnet und hierauf auf dem hiesigen Friedhose zur letzten Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird Dienstag den 10. April um halb 8 Uhr vormittags in der hiesigen Stadtpfarrkirche gelesen. — Um stilles Beileid wird gebeten.

Danksagung. Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme und für die ehrende zahlreiche Beteiligung an der Beisetzung des teuren Verstorbenen sprechen wir auf diesem Wege allen den innigsten Dank aus.

Gottschee, am 9. April 1917.

Familie Petsche.

Viktor und Richard Loser geben hiemit im eigenen und im Namen aller Verwandten allen Freunden und Bekannten tieferschütterter Nachricht vom Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergeßlichen Bruders, des Herrn

Peter Loser

Witchefs der Firma Gebrüder Loser in Triest

der am 16. April 1917 nach längerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, sanft im Herrn entschlief.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird am 21. April um halb 3 Uhr nachmittags vom Landeshospital in Laibach nach dem Südbahnhof und von dort nach Triest überführt, wo nach feierlicher Einsegnung die Beisetzung in der Familiengruft erfolgen wird.

Gottschee, am 20. April 1917.